



Professor Peter Hammerer bei einer Untersuchung. Der Mediziner ist am Städtischen Klinikum in Braunschweig Experte auf dem Gebiet der Diagnostik und Behandlung urologischer Krebserkrankungen. Er ist auch stellvertretender Vorsitzender der neu gegründeten Blasenkrebs-Selbsthilfegruppe.

SKBS/CHRISTOPH KÖSTER

Was tun, damit Blasenkrebs nicht tödlich endet?

Karl Repke hat eine spezielle Selbsthilfegruppe gegründet – Was Urologe Peter Hammerer vom Städtischen Klinikum Betroffenen rät

Ann Claire Richter

Braunschweig. Das Tückische ist, dass es zunächst nicht wehtut. Betroffene nehmen die ersten Symptome von Blasenkrebs oft nicht ernst, weil sie keine Schmerzen verursachen. Ein bisschen Blut im Urin – was macht das schon?

Professor Peter Hammerer vom Städtischen Klinikum ist Experte auf dem Gebiet der Diagnostik und Behandlung urologischer Krebserkrankungen. Er mahnt: „Nehmen Sie es nicht auf die leichte Schulter, wenn sich der Harn rot verfärbt!“ Das kann zwar auch bei einer Blasenentzündung der Fall sein, aber dann tut's meist auch höllisch weh.

Angst und Scham halten viele Menschen davon ab, sich untersuchen zu lassen. Dabei können ein rechtzeitiger Check und regelmäßige Vorsorge Schlimmeres verhindern. „Es muss nicht immer gleich Krebs sein, sondern kann sich auch um eine Vorstufe handeln“, erklärt der Urologe.

Die Untersuchungsmethoden sind besser geworden

Doch keine Sorge! Die Untersuchungsmethoden haben über die Jahre ihren Schrecken verloren. Zunächst würde der Fachmann sowie so erst einmal versuchen, der Sache mittels Ultraschall auf den Grund zu gehen. Erst wenn sich dann ein Verdacht erhärte, so Hammerer, werde eine Spiegelung nötig. „Ein Urologe hantiert dabei aber nicht mehr mit dicken starren Röhrchen, sondern mit biegsamem, weichen Material“, betont der Fachmann. Die Untersuchung dauere kaum zwei Minuten und sei schmerzfrei.

Nach Schätzungen des Robert-Koch-Institutes in Berlin erkranken jährlich zirka 30.000 Männer und Frauen an Blasenkrebs. Dabei sind

die Männer deutlich in der Überzahl: Sie machen drei Viertel der Patienten aus.

Hammerer nennt die größten Risikofaktoren für Blasenkrebs: das Rauchen und der Umgang mit bestimmten Farbstoffen. Die Gifte



Blasenkrebs ist kein Todesurteil. Voraussetzung ist jedoch der Gang zum Urologen.

Karl Repke
 Gründer der Blasenkrebs-Selbsthilfegruppe

würden über die Nieren gefiltert und mit dem Urin ausgeschieden. „Aber sie befinden sich eben lange genug in der Blase, um dort Schaden anzurichten“, so der Mediziner. Da nicht selten unter anderem Lackierer oder Friseurinnen betroffen seien, sei der Blasenkrebs inzwischen als Berufskrankheit anerkannt. „Erfreulicherweise haben die Berufsverbände inzwischen Schutzmaßnahmen ergriffen, nachdem die Auslöser bekannt wurden.“

Der Urologe rät im Zweifel: Ganz schnell zur Untersuchung!

Doch was tun, wenn es einen erwischt hat? Wenn die Diagnose einen aus den Schuhen haut? Das Leben sich von einem Tag zum anderen verändert?

So wie bei Karl Repke. Bei ihm schlug das Schicksal am 15. September 2012 zu. „Am Abend zuvor war die Welt noch in Ordnung“, sagt er. Doch am Morgen dann bemerkte er genau das, was Hammerer beschrieben hat: Blut im Urin, aber keine Schmerzen.

Repke steckte den Kopf umsichtigerweise nicht in den Sand. Die Sache ließ ihm keine Ruhe, und unverzüglich suchte er einen Urologen auf. Erst Ultraschall, dann Spiegelung.

Die Diagnose Krebs erschütterte den damals 64-Jährigen bis ins Mark: ein Blasenkrebs, der sich bereits durch die Schleimhaut in die Muskulatur vorgearbeitet hatte. Immerhin keine Metastasen!

Seit zehn Jahren lebt Repke mit einem künstlichen Harnausgang. Die Blase hatte entfernt werden müssen. „Einen künstlichen Harnausgang zu erhalten, ist ein sehr großer Einschnitt für jeden Betroffenen. Das alltägliche Leben verändert sich zwangsläufig, ist aber genauso lebenswert, nur etwas anders“, sagt er heute. Gerade erst ist Repke von einer spannenden Asienreise zurückgekehrt: Singapur, Malaysia, Vietnam, Thailand. Kann er alles machen.

Die Diagnose Blasenkrebs ist kein Todesurteil

„Die Heilungschancen sind bei Blasenkrebs sehr gut. Selbst wenn der Tumor in die Muskulatur eingewachsen ist und/oder sogar schon gestreut hat, gelingt es häufig, den Krebs in Schach zu halten oder zu besiegen“, sagt Repke. Blasenkrebs sei kein Todesurteil. Doch er betont: „Voraussetzung ist natürlich der Gang zum Urologen.“

Weil Repke sich in der Zeit seiner größten Angst und Unsicherheit gerne mit Gleichgesinnten ausge-

tauscht hätte, aber weitgehend auf sich allein gestellt war, hat er nun eine Selbsthilfegruppe ins Leben gerufen, einen Verein, für den sich auch Professor Hammerer einsetzt. Er ist stellvertretender Vorsitzender.

Das Ziel: Betroffenen zur Seite zu stehen, Erfahrungen zu teilen, aufzuklären, zu ermuntern und zu ermutigen, zu informieren über Risikofaktoren, Symptome, Diagnostik und Therapien – und einfach nur mal lebenslustig zusammenzusein.

„Künstlicher Harnausgang gilt noch immer als Tabu-Thema“

„Ende 2021 und Anfang 2022 hatte ich Anrufe von Menschen bekommen, denen die Entfernung der Bla-



Der Austausch unter Menschen, die die gleiche Krankheit eint, ist wichtig. Das Schicksal verbindet.

Ines Kampen
 Leiterin der Kontaktstelle für Selbsthilfe

se und Anlage eines künstlichen Harnausgangs bevorstand und die mich gefragt haben, wie es nach der Operation weitergeht“, berichtet Repke.

Ist ein normales Leben – so wie vorher – wieder möglich? Muss ich mich speziell ernähren? Kann ich wieder Sport treiben? „Den Betroffenen die Ängste und Bedenken zu

nehmen hat auch mir sehr geholfen“.

Repke hält fest: „Es besteht ein großer Beratungsbedarf. Die Anlage eines künstlichen Harnausgangs wird noch immer als Tabu-Thema behandelt. Als Mutmacher möchte ich für Betroffene vor und nach einer Blasenkrebsoperation da sein und natürlich auch für deren Angehörige, da diese ja ebenso Betroffene sind. Auch ihr weiteres Leben in der Partnerschaft wird sich zwangsläufig verändern.“

Die Unterstützung einer Gruppe kann hilfreich und tröstlich sein

Krebs sei noch immer eine Diagnose, die erschüttere, bekräftigt auch Ines Kampen, Leiterin der Kontaktstelle für Selbsthilfe (Kibis) in Braunschweig. Sie weiß, wie wichtig der Austausch ist unter Menschen, die die gleiche Krankheit eint.

Das Schicksal verbinde. „Glücklicherweise hat sich die Medizin in den vergangenen 30 Jahren derart weiterentwickelt, dass die Behandlung schonender und die Heilung aussichtsreicher ist.“ Bei der Bewältigung der Krankheit könne eine Gruppe wertvolle Unterstützung leisten. „Es geht dabei nicht nur um einen reinen Informationsaustausch, sondern um das einfühlsame Gespräch.“

Repke übrigens war einst starker Raucher: acht bis zehn Pfeifchen am Tag. Kurz nach der Diagnose hat er das Rauchen aufgegeben. „Es fiel mir schwer, aber ich habe die Notwendigkeit erkannt.“

Das erste Treffen der Blasenkrebs-Selbsthilfegruppe findet am Montag,

20. Februar, im Gemeinschaftshaus Broitzem, Steinbrink 14, von 17.30 Uhr bis 20 Uhr statt. Kontakt und weitere Informationen: info@SHGblase.de